

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. Nov. Die allgemeine Rechnung über den Etat von 1877/78 geht an die Rechnungscommission; ebenso die Uebersicht von Ausgaben und Einnahmen aus 1880/81 sowie die allgemeinen Rechnungen der Oberrechnungskammer aus 1878, 79 und 1880. Dann folgt die zweite Berathung des Stats. Bei dem Etat des Reichstags bringt Rickert die Wahlstatistik des Reichskanzlers zur Sprache und verlangt Auskunft über den Urheber der Statistik.

Nach einer Replik Rickerts verspricht der Kanzler eine Vorlage des ganzen Materials. Der Reichstag könne dann selber prüfen. Fürst Bismarck nimmt die Gelegenheit wahr, seine Stellung zu den Secessionisten und der Fortschrittspartei zu präcisiren. Er habe etwas gelernt, er sei vorgeschritten; die Fortschrittspartei aber sei eigentlich die Partei des Hemmschubes.

Richter (Hagen) vertheidigt die Freihandelspolitik der Fortschrittspartei und appellirt von dem schlecht unterrichteten an den besser zu unterrichtenden Kanzler. Eine genaue Statistik der Wahlen könne nur das Reichstagsbureau mit Hilfe der Parteien feststellen.

Fürst Bismarck erklärt, er müsse auch heute Richter gegenüber, wie gestern Lasker gegenüber, bekennen, weniger gelernt zu haben, wie jene. Er glaube aber, daß die neuerdings insinuirte Politik den Wünschen des Volkes mehr entspreche, wie die jener Herren. Er sei zu derselben gelangt, als er die Niederlage von Handel und Gewerbe gesehen. (Bravo im Centrum und rechts.) Er halte darum um so fester, je mehr die Leitung der liberalen Partei nach links gleite und den radicalen Elementen anheimfalle, die einer Krisis entgegenstürzten, wie sie Frankreich schon vielfach erfahren habe.

Windthorst glaubt, daß nicht der Studiengang, sondern die Vorlagen des Kanzlers zu discutiren seien. Bei dem Schutzoll sei es Unrecht, nach bloßen Studien zu gehen. Das sei keine theoretische Frage, sie sei bedingt durch das Verhalten der Nachbarländer. Der Redner glaubt, er sei viel liberaler als der ganze vulgäre Liberalismus. Dieser wolle alles neben sich erdrücken, den Staat für sich allein in Beschlag nehmen. Er aber habe gelernt, Ansichten und Erfindungen neben sich zu achten und gelten zu lassen. Es sei erfreulich, daß die christlichen, von Centrum vertretenen Ideen auch von gläubigen Protestanten mehr und mehr anerkannt würden. Er hoffe, daß mit diesen Elementen das Centrum bald die Mehrheit erhalte. Der Redner bittet, zum Etat zurückzukehren.

Hänel gibt dem Centrum zu bedenken, ob es mit seinem angeklungen Liberalismus vereinbar in einer Weise, wie es bisher nur die Diplomatie getrieben, alle möglichen Karten auszuspielen. Das Centrum sei demnach nicht die Partei der Grundsätze, sondern der Taktik.

Auf Bismarcks Rede eingehend, vertheidigt Hänel die Fortschrittspartei gegen den Vorwurf einer Gefahr für die Monarchie. Der diktatorische Geist des Kanzlers gefährde jeden Constitutionalismus. Wie mit der Fortschrittspartei, so sei der Kanzler schon mit allen Parteien umgesprungen; allen

habe er die gleiche Vorwürfe gemacht. Mehr als alles sei aber zu beklagen, daß der Kanzler die Königstreue der Fortschrittspartei auch vor dem Kaiser als zweifelhaft darstelle, sie als eine republikanische erkläre.

Fürst Bismarck replizirt: Ich habe nach bester Ueberzeugung den Kaiser berathen; auch in dieser Beziehung habe ich meine Schuldigkeit gethan, ich vertrete nicht die Politik der Regierung, sondern die des Kaisers. Der Kaiser bildet den festen Ankerpunkt in dem Regierungssystem. Wie persönlich die Hohenzollern regieren sieht man daraus, daß unter dem hochseligen Bruder des Kaisers nach ganz anderen Maximen regiert wurde wie heute. Man glaube ja nicht, daß die Unterschrift des Kaisers immer leicht zu erhalten ist. Die persönliche Theilnahme des Kaisers an der Regierung ist so rege, daß der Kaiser sich von dem Abgeordneten Richter nicht wird verbieten lassen zu seinem Volk zu reden. (Bravo rechts.) Die kaiserliche Politik vertrete ich als Kanzler voll und ganz.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 29. Nov. Die Rückkehr des Herrn Staatsministers Dr. von Mittnacht von Berlin erfolgt künftigen Sonntag.

Stuttgart, 29. Nov. Die Menagerie von Kaufmann ist gestern Abend 6 Uhr 40 Min. mit einem aus 14 Wagen bestehenden Extrazuge von Straburg eingetroffen. Die Eröffnung derselben erfolgt Samstag den 3. Dez. Die Bude, zu welcher ein Theil der Maschinenhalle verwendet worden ist, wird durch fünf große eiserne Ofen geheizt.

Aus Württemberg, 26. Nov. Unter den Kindern in Pfahlbronn herrscht seit kurzer Zeit das Scharlachfieber in ausgedehntem Maße. Von den Schulkindern sind 36 von der Krankheit befallen worden, wovon 2 gestorben sind. Die Schule wurde deshalb auf oberamtliche Anordnung geschlossen. — In Urach verlor vor ca. 3 Wochen ein Briefträger einen Werthbrief von 1000 M. Ein 13jähriger Bursche, der ihn gefunden und seither verheimlicht hatte, suchte dieser Tage einen Hundertmarkschein, angeblich im Auftrage eines Wirthes, in einem Laden in Baar umzuwechseln. Man schöpste Verdacht und bei vorgenommener Nachsuchung fanden sich zur großen Freude des Briefträgers noch weitere 9 Hundertmarkscheine im Besitze des Knaben. — Gestern Abend entspann sich zwischen einigen jungen Leuten von Gmünd (Sog. Louis) in der Arlersstraße eine Schlägerei, bei welcher Gelegenheit zwei von einem Dritten durch Messerstücke verwundet wurden. — Der Thäter ist verhaftet. — Der Müller B. in Lautern kaufte sich am Samstag zu Ulm einen Revolver. Am Sonntag früh wollte er denselben seiner Frau zeigen und erklären und während er dies that, entlud sich der vierte Lauf. Der Schuß traf die Frau in die Stirne und brachte ihr eine sehr schwere Verletzung bei. — Von Hechingen schreibt man dem „Schw. M.“: Ein Wucherprozeß von größerer Bedeutung beschäftigte diese Woche die Strafkammer I. des hies. K. Landgerichts. Der Angeklagte war ein hiesiger israel. Handelsmann, bei welchem nach dem Resultat der Verhandlung der Gerichtshof das Requisit der Ausbeutung der

Nothlage des Beschädigten in zwei Fällen als erwiesen angenommen und demnach auf eine Gefängnißstrafe von 2 1/2 Monaten und zugleich auf eine Geldstrafe von 1200 M. nebst Verurtheilung in die Kosten des Rechtsstreites erkannt wurde. Vertheidiger des Angeklagten war Rechtsanwalt Schmal aus Stuttgart.

Laupheim, 26. Nov. Von den Thaten des flüchtig gewordenen Hopfenhändlers Steiner berichtet der „Verklündiger“: Herr Stadtschultheiß H. hier hat eine, ihm von dem entwichenen Gemeinderath Steiner zur Beglaubigung vorgelegte, von einem Verwandten Steiner's ausgestellte Schuldurkunde auf 40,000 M. im guten Glauben, daß die Unterschrift ächt sei, legitimirt. Diese Unterschrift soll sich nun als gefälscht erwiesen haben. Weitere von St. in Umlauf gesetzte Wechsel mit namhaften Beträgen, auf eine Pforzheimer größere Brauerei lautend, haben sich ebenfalls als gefälscht erwiesen. Leider ist zu befürchten, daß noch nicht alles an's Tageslicht gebracht ist.

Vom Strudelbach, 27. Nov. Gestern Abend um 7 Uhr brach in Roswaag ein Brand aus, dem 2 Wohngebäude und 5 Scheunen zum Opfer fielen. Durch Fahrlässigkeit eines betrunkenen 16jährigen Dienstknechtes soll der Brand entstanden sein. — Seine herbe und derbe Kritik läßt gegenwärtig unsere häuerliche Bevölkerung über den „Beobachters-Mayer“ ergehen, weil er ohnlänglich nicht im Saale des Reichstags in Berlin anwesend war, als das Präsidium ihn auf die Rednerbühne berief, deren Besteigung ihm ja seit Jahren die erste Herzensangelegenheit war.

Wopffingen, 26. Nov. Der Raubenbrand hat auch die hiesige Kinderwelt ergriffen. Von den Schülern der Mittelschule erkrankten ungefähr 40 Schülern, weshalb dieselbe geschlossen wurde.

Ulm, 28. Nov. Der 15 Jahre alte Sohn eines hiesigen Bauunternehmers, welchen erst diesen Herbst aus der Strafanstalt für jugendliche Gefangene entlassen wurde, erbrach heute Nachmittag den Sekretär seines Vaters und entwendete daraus das Gewerbebuch des letzteren. Mit Hilfe dieses und einer gefälschten, angeblich von seinem Vater herrührenden Vollmacht erhob er bei der Bank dreihundert Mark und suchte damit das Weite. Die Verfolgung desselben ist bereits eingeleitet.

Baden-Baden, 28. Nov. Der Großherzog hat am Samstag zum ersten Male das Bett verlassen und sich im Rollstuhl nach dem Gartensalon begeben, wo ihn seine Tochter die Kronprinzessin von Schweden zum ersten Male begrüßte.

Aus Bayern, 28. Novbr. In Folge Ausströmung von Kohlen gas erstickten ein in der Piegelstraße in München wohnhafter Tagelöhner und sein 4 Monate altes Kind, während dessen Ehefrau und ein älteres Kind durch ihre Lage an einem nicht ganz geschlossenen Fenster dem gleichen Schicksale entgingen. — Aus Landau (Niederbayern) wird der „Amper Ztg.“ von einem am 16. ds. M. wegen Eifersucht erfolgten Mordversuch geschrieben: Zwei nicht mehr jungen Wittwen hatten Neigung für ein und denselben Mann, und war es zwischen diesen beiden Frauen schon häufig zu widerlichen Ausstritten gekommen. Am 16. d. M. bewaffnete sich die eine Frau mit einem Doppelzererol und gab zwei scharfe Schüsse auf ihre Nebenbuhlerin ab. Der eine Schuß traf in das Ohr, der andere drang in die Brust ein. Die Schwerverletzte wurde sofort ins Krankenhaus, die Thäterin, Mutter von 5 Kindern, in die Frohnstube verbracht.

Darmstadt, 26. Nov. Heute Morgen um 1/8 Uhr fand die Hinrichtung des Raubmörders Wettmann von Groß-Nohrheim statt, der die Wittwe Neeb, mit welcher in einem intimen Verhältniß gelebt haben will, ermordete. Wettmann der übrigens kein Geständniß abgelegt hat, war die ganze Nacht über guter Dinge und soppte sogar die Justiz, indem er gestern Abend genau den Platz bezeichnete, wo er in seinem Garten den 8000 M. betragenden Raub in Sicherheit gebracht haben wollte. Als bald angestellte Nachforschungen ergaben, daß der freche Mensch die Unwahrheit gesagt hatte. Kurz nach 6 Uhr trank Wettmann noch einen Schoppen Nothwein, allein als er den verhängnißvollen Gang antreten sollte, verließ ihn der Muth, er verlor das Bewußtsein und mußte von 4 Gehilfen auf das Blutgerüst förmlich getragen werden, wo Pfarrer Selb das Gebet sprach und das Fallbeil

mit gewohnter Raschheit der peinlichen Szene ein graufiges Ende machte.

Berlin, 27. Novbr. In dem Besinden Sr. Maj. des Kaisers ist, wie die letzten Nachrichten zeigen, seit Freitag eine erhebliche Besserung eingetreten, welche zu der Hoffnung berechtigt, daß Se. Maj. in wenigen Tagen wieder das Zimmer wird verlassen können. Die Kaiserin trifft im Laufe der kommenden Woche hier ein.

Berlin, 28. Nov. Reichstagswahl im dritten Wahlkreis: Wahlberechtigte 26,886, abgestimmt 19,398, Mündel (Fortschr.) 11,798, Wagner (cons.) 4196, Auer (Soc.) 3687; also ist Rechtsanwalt Mündel gewählt.

Berlin, 28. Nov. Reichstagswahl im fünften Wahlkreis: 15032 Stimmen abgegeben, davon Günther (Fortschr.) 9341, Cremer (cons.) 3932, Bebel (Soc.) 1709; also ist Günther gewählt.

Berlin, 29. Nov. Dem Kaiser ist die gestrige Ausfahrt gut bekommen. Er hatte eine gute Nacht. Heute Morgen nahm er mehrere Vorträge an und erteilte Audienzen.

Bln, 26. Nov. Die letzten Gerüsttheile an den Domthürmen sollen nun auch beseitigt werden. Falls das Wetter günstig bleibt, werden die beiden herrlichen Thürme in Monatsfrist von allem Balkenwerk, mit Ausnahme der Brücke befreit sein. Wie schon früher bemerkt, erfordert die Wegnahme der noch vorhandenen Gerüsttheile die größte Vorsicht, da die Balken vielfach mit Moos und Pilzen bewachsen sind und bei feuchter Witterung schlüpfrig werden.

Ausland.

London, 29. Nov., Nachm. Die Hinrichtung Lettogs ist soden vollzogen worden.

Konstantinopel, 20. Novbr. Gestern wurde hier in der Vorstadt Beylerbey am Bosporus ein riesiger Haiisch gefangen. Das Ungethüm wog gegen 3000kg, war 5m lang und 2 1/2 m breit.

Bechtleton.

Ein Wittwenstand.

Erzählung von S. Schandorff.
Aus dem Dänischen von H. D. Ziegler.

(Fortsetzung)

Der Prediger war in heftiger Erregung in der Stube auf- und abgegangen. Als Frau Krause schwieg, bewegte er die Arme und wollte das Wort ergreifen; aber die Lippen bewegten sich, ohne daß ein Wort hervorkam; er war dunkelroth im Gesicht. Da fuhr er mit der Hand über die Stirn und fiel ins Sopha. Frau Krause warf einen Blick auf ihn, riß stark am Glockenstrang und sagte kurz und ruhig zu dem eintretenden Mädchen: „Hole schnell den Doctor, der Herr Pastor ist krank geworden.“

Als der Arzt kam, war Alles vorüber. „Der Herr Pastor ist zu vollblütig,“ sagte er zu Frau Krause, „er muß sich mehr Bewegung machen. Das Ganze ist eine Kleinigkeit, eine unbedeutende Congestion. Die Constitution sonst normal wie wenige.“

Bald darauf saß Pastor Mstrup in seinem Studirzimmer im Lehnstuhl. Er war in Gedanken versunken, plötzlich rief er aus:

„Sie lügt. Ich bin ein aufrichtiger, ein einfältiger, ein gläubiger Mann. Ich ruhe in dem einzig Nöthigen, meine Grundstimmung ist jene leise, lockende Sehnsucht nach der Ewigkeit, welche in den wunderbaren Rhythmen des Psalmisten erzittert:

„Hier herrscht Schweigen, hier wird neigen
Sich zur Ruh ein schwacher Geist.“

Und mit gedämpfter Stimme sagte er das ganze schöne mystische Gedicht her; allmählig füllten sich seine Augen mit Thränen, und als er fertig war, nahm er mit gebeugtem Haupt und gefalteten Händen eine Stellung ein wie ein Betender. Dann erhob er sich mit Selbstzufriedenheit, ihm schien, daß er sein Inneres untersucht habe, und daß dort Alles so harmonisch, so liebevoll aussehe. Seine Cousine, dachte er, sei ein kaltes, kluges Frauenzimmer, die der Skandal ihres Mannes so verbittert habe, und diese Art von Menschen thäten poetischen Naturen wie der seinigen, immer Unrecht.

Auch Frau Staal war sehr erregt gewesen, während sie nach Hause ging, und ein Gedanke steckte besonders fürchtam

den Kopf empor aus dem Chaos, das ihr Hirn durchströmte: daß nämlich des Predigers Rede eine Vorbereitung zu einer Liebeserklärung wäre; aber wenn die Frage, ob sie den Pastor Alstrup liebe, sich ein wenig vordrängte, machte sie eine Handbewegung, um sie in die Unklarheit zurückzuziehen, aus welcher sie aufgetaucht war. Dieses Weib hatte eine sonderbare Furcht, sich selbst eine Sache klar zu legen; sollte sie einen Entschluß fassen, mußte ein Anderer hinzukommen, sie zwingen und gewissermaßen einen Trumpf darauf setzen.

Zu Hause angekommen, war sie in Verlegenheit über sich selbst; sie fühlte wohl, daß sie, wenn sie jetzt ein Buch nähme, um darin zu lesen, mit demselben in der Hand in Träumereien versinken würde. Sie war ihrer selbst überdrüssig und fühlte das Bedürfnis, sich von selbst zu befreien. Da fiel ihr Auge auf das Clavier. Es war lange her, seitdem sie es zuletzt angerührt hatte. Sie wollte ein schweres Stück nehmen, das sie fast vergessen hatte, und sich zwingen, es durchzuarbeiten. Aber nach Verlauf einer Viertelstunde war ihre Ausdauer erschöpft. Heftig schlug sie nach dem Notenheft, so daß es über den Fußboden flog. Da hörte sie einen sonderbaren Laut von ihrer Schlafkammer her; es war, als wenn Jemand auf und niederging und summete: *Cia, wie—wie, und gleichzeitig ließ sich ein leises Wimmern vernehmen.* Je länger sie lauschte, je mehr überzeugte sie sich, daß das, was sie hörte, Wirklichkeit und keine Einbildung sei. Schnell riß sie die Kammerthür auf und blieb sprachlos vor Erstaunen auf der Schwelle stehen.

Anna ging im Zimmer auf und ab mit einem kleinen Rinde auf den Armen, das sie in den Schlaf zu lullen suchte, bei welcher sie die paar Läne, die sie ihr eigen nannte, in Beschlag nahm. Sie warf einen flüchtigen Blick auf ihre versteinernte Gebieterin und sagte in ihrem gewöhnlichen, leidenschaftslosen und mürrischen Ton:

„Drinnen auf dem Schreibtisch liegt ein Brief darüber.“

„Wie — wer wessen Kind ist das?“

„Das weiß ich nicht.“

„Wie ist es hierher gekommen? Wer hat es gebracht?“

„Darüber wird wohl etwas in dem Brief zu lesen stehen.“

Wie im Fluge eilte Frau Staal wieder in die Wohnstube — ganz richtig, dort lag ein Brief. Mit fieberischer Hast riß sie das Couvert entzwei und las:

„S. T. Frau Staal Wwe.!

Ihre Frömmigkeit wird ohne Zweifel Befriedigung darin finden, für besorgendes Kind zu sorgen. Der Vater ist ein Schlingel und vor der Geburt des Kindes aus und davon gegangen. Die Mutter, ein armes Dienstmädchen, ist gestorben, und ihre Mutter, welche eine ebenso arme Häuslerfrau ist, hat es jetzt ein halbes Jahr gehabt; aber unter der kümmerlichen Pflege, die es in der elenden Kathe hatte, ist es krank geworden, der Arzt sagt, daß es sterben werde, wenn es nicht in bessere Hände kommt, und das wird es nicht, wenn es aus Armenwesen kommt, weshalb ich nicht habe unterlassen wollen, es Ihnen zu senden, ebenjowohl Ihnen als des Kindes wegen, da ein wenig Beschäftigung Ihnen zuträglich sein wird, namentlich eine solche, welche Aufopferung und andere christliche Tugenden heischt. Ich zeichne mit vorzüglicher Achtung
G. Parksen.

Nachschrift. Das Kind ist getauft und heißt Johanna Jürgensen.

„Das ist unverschämt, das ist frech. Mir ohne Weiteres dieses Kind auf den Hals zu schicken, bloß um sich über mich lustig zu machen;“ — und Frau Staal brach in lautes Weinen aus und sprach gleichzeitig laut mit sich selbst — „und was werden die Leute sagen? Man wird sagen, daß es mein — ja sie werden das Schlimmste sagen, was sie nur erdenken können. Der Prediger sagte, wenn ein Liebeswerk nicht aus dem Glauben entsprungen wäre, hätte es keinen Werth, und mein Glaube hat nie das Bedürfnis gefühlt, mich dieses Kindes anzunehmen. Anna! Anna! komm herein!“

Anna erschien auf der Thürschwelle, fortwährend lullend.

„Schweig doch stille mit deinem widerlichen Gesangs Anna! Bringe das Kind weg, ich will nichts damit zu schaffen haben.“

„Wo soll ich damit hin?“ fragte Anna.

„Wer hat es hierher gebracht?“

„Eine Bauerfrau brachte es, während sie aus waren. Sie hatte auch den Brief mit.“

„Wer war diese Frau? wo war sie her? wo hält sie sich auf in der Stadt?“

„Darüber weiß ich keinen Bescheid.“

„Aber weshalb fragtest du sie nicht?“

„Die Frau sagte, Frau Staal wisse Bescheid.“

„Nein, ich weiß keinen Bescheid und will auch keinen Bescheid wissen; ich will den ekelhaften Balg wieder los sein.“
(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Ein Meteorstein ist am 21. Novbr. auf dem Markte zu Bevey niedergefallen und mit donnerähnlichem Krachen in Stücke zersprungen.

Ein Todtengräber. Am 22. d. M. sollte auf dem Militärfriedhof zu Nürnberg eine Feldwebelsfrau beerdigt werden. Zur festgesetzten Stunde war alles bereit, die Musik stand da, es fehlte nicht, mit Ausnahme des Todtengräbers. Da es nun nicht gut ohne diesen geht, wenn man so ein armes Kind zur ewigen Ruhe betten will, so mußte man auf die Suche gehen und wirklich fand man ihn glücklich, aber in ziemlich angeheitertem Zustand, denn er wußte gar nicht, daß eine Beerdigung stattfinden sollte, er konnte sich für den Augenblick nicht einmal recht darauf erinnern, ob er nur ein Grab gegraben und meinte, daß es am Ende auch Zeit habe bis andern Tags; es fand sich wirklich kein offenes Grab, so mußte wohl oder übel die Bestattung verschoben werden.

Ein gefähliches Amt. Vor einigen Jahren starb in Budapest ein 72 Jahre alter Steuer-Executor, Namens Stein, der über die Erlebnisse und Erfahrungen, die er auf seiner Laufbahn machte, ein regelrechtes Tagebuch führte, das erst jetzt entdeckt wurde. Aus diesem geht hervor, daß Stein, der längere Zeit auch in der Provinz seines Amtes waltete, 23mal in Lebensgefahr war und dreimal verwundet wurde. Sechsmal wurde nach ihm geschossen, achtmal war er nahe daran, erschlagen zu werden, fünfmal wollte man ihn ersticken, endlich wurde er viermal gewürgt.

Starke Esser. Es gab Zeiten, wo es zum guten Ton gehörte, möglichst rasch und namentlich viel zu essen. Wenn es auch zu allen Zeiten Menschen gegeben hat, die fortwährend essen können, weil sie fortwährend verdauen, und bei denen schließlich nur die Kinndäcken müde werden, der Magen aber nicht satt, so steht doch fest, daß unsere Vorfahren überhaupt mehr geessen haben, als wir. Dafür liefern die ebenso umfangreichen als aus konsistenten Gerichten bestehenden Menüs aus früherer Zeit den Beweis. Ein Appetit, wie der Nilons von Croton, der allein einen ganzen gebratenen Ochsen verzehrte, ist jetzt ebenso unerhört, wie die Sitte des Alterthums, für eine Person den Rücken eines fünfjährigen Stieres zu rechnen. Herodon von Megara verzehrte 20 Pfund Fleisch zu einer Mahlzeit; Claudius Albinus aß auf einmal 500 Feigen, 100 Pfirsiche, 10 Melonen, 20 Pfund Weintrauben und 100 Schnepfen, Kaiser Maximilian an einem Tage 40 Pfund Fleisch, Josef Koluker aus Passau († 1771) verzehrte in fünf Stunden zwei Käiber und zwanzig Quart Wein, der Gärtner Kahle, genannt Fresskahle († 1754), verschluckte schließlich Steine. Bekannt ist die Leistung jenes Vielfressers, der sich verpflichtet hatte, ein ganzes Kalb zu essen, und dann, nachdem er bereits die größere Hälfte desselben in verschiedenen Zubereitungen zu sich genommen hatte, meinte: „Wenn das Kalb nicht bald kommt, wird es mir doch ein wenig viel werden.“ Ein durstiger Kürassierwachtmeister sollte einen großen Schwemkessel voll Wein auf einen Zug leeren; um sich klar darüber zu werden, ob er dies auch könne, versuchte er die Sache erst mit Bier. Einen ganz besonderen Appetit hatte auch jener brave Landpfarrer, der, als er eines Mittags bei seinem Colator speiste und die Hausfrau ihm einen mächtigen mit Braten gefüllten Teller zum Herumreichen gab, sich den ganzen Teller mit den Worten aneignete: „Ach, gnädige Frau, das dürste doch ein bißchen viel werden.“ Ein Graf D. konnte unendlich viel essen und versicherte allen Ernstes, nie in seinem Leben satt geworden zu sein. Einmal Tages war er bei einer hochstehenden Person zur Tafel geladen. Man wollte seine Leistungsfähigkeit auf die Probe stellen, und deshalb hatten die Diener Befehl erhalten, dem

Grafen jede Schüssel drei- bis viermal zu reichen. Dieser aß und trank denn auch entsprechend, versicherte aber nach aufgehobener Tafel auf Befragen, nicht satt zu sein, erklärte sich auch bereit, eine große Gänseleberpastete für 24 Personen noch aufzueffen. Unter Zuhilfenahme einiger Flaschen Wein verschwand die Pastete. Lächelnd fragte hierauf der erlauchete Wirth: „Nun, lieber D., jetzt sind Sie wohl satt?“ Die Frage wurde wiederum verneint. „Dann muß ich freilich darauf verzichten, Sie zu sättigen,“ war die Erwiderung. Ein alter, seines vortrefflichen Appetits wegen bekannter Herr sagte eines Tages: „Wir haben soeben einen prächtigen Truthahn verspeist; er war so ausgezeichnet, daß wir wahrhaftig nur die Knochen übrig gelassen.“ — „Wie viel wäret Ihr denn?“ — „Zwei, ich und der Truthahn.“ Das Vielesse ist aber gegenwärtig mehr und mehr aus der Mode gekommen, und wenn man Jemanden den Namen eines Vielesers beilegt, so hat das immer eine tadelnde Nebenbedeutung.

Wien, 25. Nov. Gestern ist die 57. Ctr. schwere große Glocke „Ferdinand“ in der Augustinerkirche während des

Abendläutens um 7 Uhr aus den Angeln gerathen und mit donnerähnlichem Getraße von dem Gerüste herabgestürzt. Der Kirchendiener, der Thürmer und drei Knaben standen in der unmittelbaren Nähe der Glocke und zogen an den zwei Seilen, durch welche die Glocke in Bewegung gesetzt wird. Gleich nach den ersten Schwingungen begann die Glocke zu ächzen, löste sich plötzlich vom Helme los und blieb einige Secunden am Querbalken des Thurmes hängen und stürzte, den Balken und das Stiegenhaus durchbrechend, bis ungefähr zur Thurmuhr hinab. Die Glocke steckt nun dort in einem wirren Trümmerhaufen und hat sich heute Vormittags neuerlich bis unterhalb des Zifferblattes gekent. Sie steckt noch immer höher, als das Dach des Augustinerklosters, also ungefähr in der Höhe von fünf Stockwerken über das Niveau des Straßenpflasters. Von den beiden Männern und zwei Knaben ist wunderbarer Weise Niemand verletzt. Beschädigt wurde nur ein Knabe, welcher während der Flucht die Treppe hinunterfiel und einen doppelten Schienbeinbruch erlitt.

Bekanntmachungen.

Welzheim.

Krieger-Verein.

Nächsten Sonntag den 4. Decbr., Abends 7 Uhr,
Versammlung bei Elias Greiner.

Erinnerung an die Schlachten von
Champigny-Villiers

unter gefl. **Mitwirkung** des **Liedertrauzes**; Besprechung einer Weihnachtsfeier. Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet ein.

Der Ausschuss.

Gestossenen **Zucker**, Sprengerlesmehl, **Mehl Nr. 0**, sowie alle Sorten **Gewürze**, **Mandeln**, **Citronat** empfiehlt in schöner Waare billigt; ebenso schönen **Reis** das Pfund von 16 bis 34 δ , **Sago**, **Gerste**, **Eiernudel**, **Liqueure** das Liter von 50 δ an aufwärts; ächten **Fruchtbranntwein**, **Kirschengeist**, feinst gereinigten **Weingeist**, **Weihnachtskonfekt** und **Lebkuchen** für **Hiederverkäufer** und **Kausleute** billigt

H. Hohly.

Gute Hausmusik.

337 **Klassische Lieder** u. **Arien** mit Noten für **Gesang** u. **Pianosorte**.

50 **Tänze** und **Märsche** von **Strauß**.

40 **Lieder-Transcriptionen**. bes. **Beethoven**, **Schubert**, **Abt**, **Schumann**, **Mendelssohn**, **Resca**, **Gumbert**, **Rücken**, **Conradi**, **Kreuzer** u. s. w.

12 **beliebte Opern-Expositionen**. (**Kreischütz**, **weiße Dame**, **Norma**, **Don Juan**, **Oberon**, **Barbier**, **Lucia**, **Zampa**, **Fidelio**, **Hernani**, **Figaro** etc.)

Mehrere **Salonstücke**.

Ladenpreis dieser ganzen **Collection** 30 **Mark**, versendet für nur 9 **Mark**.

N. Jacobs Buchhandlung,
Magdeburg.

Achtung!

Im Auftrag eines tüchtigen Fabrikanten kann ich

Futterschneidmaschinen

zu 65—70 **W.** abgeben, dieselben sind auch zu jeder Zeit zur Probe aufgestellt.

Im Auftrag können **Feilen** zum **Sauen** bei mir oder **Schaf** z. **Sonne** in **Welzheim** abgegeben werden. **Billige** Preise sind zugesichert.

Schmied **Kugler**,



Trunksucht, sogar im

höchsten Stadium, beseitigt sicher mit, auch ohne Vorwissen, unter Garantie der Erfinder d. M. u. Specialist f. **Trunksuchtleidende** **Dr. Konekly**, **Berlin**, **Bernauerstr. 84**. Atteste, deren Richtigkeit von königlichen Amtsgerichten und Schulzenämtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

Revier Welzheim.

Reisig Verkauf.

Dienstag den 6. Dezember aus **Wolfs-**
garten und **Wollensack** zu 4200 **Wollen**
geschägtes gemischtes und **Richten-Reisig**.
Um 9 Uhr auf dem **Edelmanshof**.

Welzheim

Marzipan, **Sprengerle**,
Lebkuchen & **Confect**

in schöner Auswahl, billigt bei

G. Weller.

Sellershof.

Futterschneidmaschinen

verschiedener **Construction** und **Größe**,
für **Hand-** und **Kraftbetrieb**, sind
von 60 **Mark** an zu beziehen von

Johs. Gieck,

Schmied.

Nach **Vorschrift** des **Universitäts-**
Professors Dr. Harless, Königl.
Geheim. Hofrath in **Bonn**, gefertigte:

Stollwerck'sche Brust-Bonbons,

seit 40 Jahren bewährt, nehmen
unter allen ähnlichen Hausmitteln
den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit

gibt es nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten
Packeten in den meisten guten **Colo-**
onialwaaren-, Drogen-Geschäften und
Conditoreien sowie **Apotheken**, durch
Dépôtschilder kenntlich.

Geld-Sorten.

Frankfurt, den 29. November 1881.
20 **Francen-Stücke** . . . 16 16—19
ditto in $\frac{1}{2}$. . . 16 14—18
Englische Sovereigns . . . 20 31—36
Russische Imperiales . . . 16 67—72
Dufaten . . . 9 57—62
" **al marco** . . . 9 57—62
Dollars in Gold . . . 4 21—26